

Gesucht: mehr Frauen

Warum gendern? „Es sind ja kaum Frauen in der Technik!“



DI Michaela Ragoßnig-Angst MSc (OU)
IK für Vermessungswesen

—
Vorsitzende
Sektion Ingenieurkonsulentinnen



Architektin DI Elisabeth Wieser

—
Stellvertretende Sektionsvorsitzende
Architektinnen

Gendern nervt, ist unlesbar, geschweige denn aussprechbar, und die Wörter werden viel zu lange. Es werden ja eh immer Frauen mitgemeint, so der übliche Hinweis im Kleingedruckten. Außerdem haben wir ja kaum Frauen in der Technik.

Und es stimmt leider: Frauen sind in technischen Berufen wirklich eine Minderheit. Ergreift eine Frau dann doch eine solche Laufbahn, wird sie häufig mit Vorurteilen konfrontiert, andererseits zollen ihr die männlichen Kollegen wieder große Hochachtung. Dass es nicht mehr Frauen in technischen Berufen gibt, ist sehr bedauerlich, denn dadurch geht der gesamten Gesellschaft ein beträchtlicher Teil der vorhandenen Humanressourcen und der technischen exzellenten Intelligenz verloren. Sieht man sich die demografische Entwicklung an, dann werden wir in ein paar Jahrzehnten ein noch größeres Defizit an technischem Personal haben, wenn wir nicht die Frauen mit ins Boot holen.

Uns ist bewusst, dass der kleine Frauenanteil unseres Berufsstandes ein historisch gewachsenes Problem ist und deshalb nicht so schnell steigen wird. Aber Sprache prägt unsere Welt mehr mit, als wir denken. Stellen wir uns mal Berufsbezeichnungen wie „Putzmann“, „Krankenbruder“, „Feuerwehrfrau“ oder „Baudame“ vor. Und zum Beispiel die Verwechslungsgefahr bei dem Wort „Sekretär“: Ist das nicht ein Möbelstück? Die Zeit ist reif, etwas zu ändern.

Was kann genderneutrale Sprache nun bewirken? Warum sollen wir uns das antun?

1. Die Welt der Zukunft formen

Sprache bildet nicht einfach nur unsere Welt ab, sondern formt sie entscheidend mit, deshalb bringt eine gendergerechte Sprache auch mehr Frauen in die Technik.

2. Das Denken der anderen prägen

Mit dem Sprachgebrauch bezieht jede(r) immer automatisch Position und prägt die weitere Kommunikation und das Denken der anderen mit. Der Sprachgebrauch ändert das gesellschaftliche Bewusstsein für unseren Berufsstand.

3. Gewohnte Rollenbilder aufbrechen

„Typisch weiblich“ und „typisch männlich“ sind Einteilungen, die die Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten von Mädchen und Buben, Frauen und Männern beschränken. Rollenzuschreibungen prägen – zumeist unbewusst – die Individuen einer Gesellschaft.

4. Änderung des gesellschaftlichen Bewusstseins

Angemessene Repräsentanz in der Kommunikation erzeugt mentale Repräsentanz und somit, mit zeitlicher Verzögerung, auch eine genderneutralere Besetzung der Berufe.

5. Soziales Umfeld prägen

Es werden nicht nur die Personen selbst – z. B. die zukünftige Kulturtechnikerin –, sondern auch deren Umfeld – Eltern, Freunde – geprägt, das wiederum die zukünftige Kulturtechnikerin prägt.

6. Berufsinteresse der Kinder fördern

Schon die Formulierung von Stellenbeschreibungen hat einen Einfluss darauf, wie Kinder einen Beruf wahrnehmen und welches Interesse sie dafür entwickeln. Mädchen zeigen

deutlich weniger Interesse bei Stellenbeschreibungen, die das generische Maskulinum verwenden.

7. Die Norm wird positiv bewertet

Die Norm wird positiv bewertet, die Abweichung negativ – darum ist es wichtig, feminine Berufsbezeichnungen als Norm zu etablieren, um diesem negativen Einfluss entgegenzuwirken.

Zu guter Letzt möchten wir unseren Kammerbereich auch noch intern beleuchten. Wie sieht es denn bei uns aus? Von 2.250 aufrechten Befugnissen werden 279 (12,4 %) von Frauen ausgeübt. Etwas besser ist das Verhältnis bei der ehrenamtlichen Tätigkeit in den Kammergremien: Von insgesamt 321 Funktionär(inn)en sind 45 Frauen engagiert; das sind immerhin schon 14,0 %. Die Interessen der Frauen müssen aber noch intensiver bei ihrer Standesvertretung eingebracht werden, und die Frauen müssen ihre Forderungen klar an die richtigen Stellen richten.

Darum wurde auch das interdisziplinäre Forum der Ziviltechnikerinnen (wieder) ins Leben gerufen, das selbstverständlich offen für Männer ist. Es bildet den Link zu den Gremien der Standesvertretung, zu anderen Frauennetzwerken und zu Technikerinnen untereinander. Hier soll die Möglichkeit gegeben werden, Interessen, Bedürfnisse und Wünsche einzubringen und somit die Rahmenbedingungen des Berufsalltags – von Frauen und Männern – mitzugestalten. Prinzipiell sollte nicht das Geschlecht, sondern die Qualität der Planung im Vordergrund stehen.

—
Michaela Ragoßnig-Angst
Lisi Wieser



© Jürgen Priewe – Fotolia.com